

Sieben und siebenzigster Brief.

Gott als die Liebe auf sich selbst, wie auch die Liebe, die er für uns hegt, müssen uns bewegen, uns selbst zu vergessen. Die Entdeckung der Unsauberkeit unsrer Eigenliebe müssen wir als eine Wirkung von Gottes reiner Liebe betrachten.

In Jesus, der Dein Leben und Alles sei, sehr werthe und herzlich geliebte Schwester!

Obgleich ich schon vom Schreiben an den Bruder N. meinen Kopf angegriffen fühle, so muß ich Dich doch noch mit ein Paar Zeilen begrüßen, und Dir zum neuen Jahr alles Gute wünschen, wie ich es schon beim Anfang des Jahres in meinem Herzen gethan habe. Ich hoffe, daß wir in diesem Jahre von uns weniger und von Gott mehr als je zuvor finden mögen, ja, daß er Alles in Allem in uns werde. Sein Name werde geheiligt, sein Reich komme, sein Wille geschehe! Amen. Wir wissen, daß alle Wege Gottes nur zu seiner alleinigen Verherrlichung in seiner Creatur führen, und daß er gewiß seinen Zweck erreichen wird, zumal bei denen, die sich ihm hingeben und ihre Seligkeit in diese alleinige Verherrlichung ihres Gottes stellen. Wie geräumig können wir dann ruhen im Glauben unsers Gottes! Daß also Alles untergehe, was sich selbst noch in uns lieben oder beschauen möchte, und Gott von uns lauter geliebt werde! Die Liebe, die der Herr zeigt, für uns zu hegen, und noch viel mehr die Liebe, die er selbst ist, muß uns unser Selbst vergessen machen, um nur den Gott anzuschauen, dem alle Liebe gebührt, und muß uns bewegen, uns ohne umzusehen seinen Händen anzuvertrauen. Doch er selbst muß dieses schenken, und ich

muß es auch als eine Wirkung seiner reinen Liebe in Frieden annehmen, wenn es ihm behagt, mir die Unlauterkeit der Liebe zu mir selbst zu entdecken. Mir dünkt, es sei zu wenig, wenn ich Gott nicht mehr liebte, als ich mich selbst geliebt habe; und doch glaube ich, daß ich ihn so liebend von ganzem Herzen lieben würde. Ich weiß nicht, was ich habe oder nicht habe; aber da ist etwas in mir, das Gottes Verherrlichung mit Wahrheit und Frieden wünscht und darin meine Seligkeit sieht. Aber ich bin nichts und kann von mir selbst nichts erwarten.

Ich bleibe durch die Gnade

Dein

Dich liebender Bruder.

Mülheim, den 10. Januar 1744.

Acht und siebenzigster Brief.

Berufene Seelen müssen sich bei nichts aufhalten, selbst nicht bei einander. Was von Gott kommt und zu Gott führt, wird nicht allein an dem Frieden und dem Raume erkannt, den es dem Gemüthe giebt, sondern auch an eine gewisse Lauterkeit oder Entledigung alles Eigenen und alles Erschaffenen. Bemerkenswerthe Erweckung einer Frau.

Im Herrn Jesus, der in uns lebe und herrsche, werthe und herzlich geliebte Schwester!

Daß es der gütigen Vorsehung behagte, uns diesen Sommer noch einmal zusammenzuführen, um uns von Angesicht zu Angesicht zu sehen und im Geiste zu fühlen, war mir höchst angenehm, und ich bin dafür sehr dankbar. Dem Herrn sei Dank für Alles, und er lasse nur Alles allein zu seiner Verherrlichung gereichen, in der wir